

Ämliche Derenburger Zeitung

für den Magistrat und die Polizeiverwaltung von Derenburg.

Organ

für die Landgemeinden Langenstein, Danstedt, Gendebler, Reddeber, Münsleben und Sülstedt.

Nr. 162.

Schicksalskale in Derenburg:

Bezugspreis: Mt. 2,00 frei ins Haus, Mt. 1,75 in der Expedition abgeholt, Mt. 2,00 durch die Post bezogen.

Wöchentlich drei Gratisbeilagen.

Gelesenste Landzeitung

in den Landkreisen Halberstadt u. Verneberg.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Ulkerstrasse 18.

II. Jahrgang.

Anzeigen-Gebühren: 10 Pfg. für die 4 gepaltene Carpuselle. Restameile 30 Pfg.

Chef-Redakteur: W. H. Neuert.
Verantwortlicher Redakteur: C. Trute.

Derenburg, Donnerstag, den 18. Dezember 1902.

Druck und Verlag:
Kunstblatt-Druckerei Derenburg.

Gistorische Gedenktage.

- 17. December.
- 1607. Donauwörth wird von Maximilian von Bayern besetzt.
- 1626. Königin Christine von Schweden, die Tochter Gustav Adolfs, geboren.
- 1833. Der rätselfaste Findling Kalpar Gaufer in Ansbach gefunden.
- 1897. Der Rektor der deutschen Alpenforschung und Gründer des Österreichischen Alpenvereins Anton Gähler von Ruitner in Salzburg gestorben.

Aus der Woche.

Eigener Bericht.

Nachdem der Reichstag sich selber ein Maulkorbgeiß gegeben hat, nehmen seine Arbeiten ein höchst kümmerliches Tempo an und das überaus zahlreiche Tribünenpublikum, das in den ersten Tagen der Woche herbeigekommen war und eine Wiederholung des „Bauerischen“ Spektakels erwartete, ist nicht auf seine Rechnung gekommen; es hat den parlamentarischen Betrieb höchst uninteressant gefunden. Die veränderte Geschäftsordnung arbeitete mit der Genugthuung der Quallinote; die Dauerreden mußten aufhören — die Rede sah das Vergleiche ihres längeren Widerstandes ein — die Redezeit ist angenommen worden. Auf ein so beschleunigtes Verfahren hatte kein Politiker gerechnet. Im günstigsten Falle hoffte man zu Ostern fertig zu sein, während die Rede der festen Überzeugung war, daß die Diätenlosigkeit des Reichstages seine Geschäftsfähigkeit in Permanenz herbeiführen und somit die Durchbrechung des Tarifs unmöglich machen würde. In den nächsten Tagen schon wird für eine längere Zeit der Vorhang fallen und den in jeder Beziehung unzureichenden Vorgängen in der Vertretung des deutschen Volkes ein vorläufiges Ende bereiten. In den Weihnachtsferien werden das Volk und seine Vertreter in aller Mühe die „Begeisterung“ würdigen können, die die parlamentarischen Verhandlungen der jüngsten Zeit gebracht und es steht sehr zu befürchten, daß das allgemeine Urteil lauten wird: „Schön ist anders!“ Zwischen Deutschland und Venezuela in einen Krieg mit Venezuela gerathen, dessen Ausfichten leider nur ebenso geringe sind, wie es die offizielle Prophezeie war. Mehrere große deutsche Bankinstanzen sind wiederum des Bankrotts überfallen worden und haben ihr Geld für Anleihen und zum Bahnbau in Venezuela hergegeben, auch sonst noch deutliche Kapitalveranlassung, das gegebene schlechte Beispiel nachzuahmen. Als ob es in Deutschland keine Gelegenheiten gäbe, Kapitalien zu tun und sicher, wenn auch zu geringem Zinsfuß anzulegen. Das in den mittel- und südamerikanischen Räuberstaaten die Sache nicht glatt ablaufen würde, war schon von vornherein klar und die deutschen Kapitalisten hätten wahrhaftig nach dem Sage: „Wagen gewinnt, wagen verliert“, ihr schönes Geld gänzlich verloren, wenn nicht der ungläublich eingebildete und unfähige Präsident Castro durch sein impetinentes Auftreten unsere Reichsregierung gezwungen herausgefordert hätte. Besondere Gelbensichtungen werden unsere modernen blauen Jungen (sicherlich zu verächtlich haben, aber auf jeden Fall werden sie ihre Schuldigkeit thun und dem deutschen Vater zu dem Ansehen verhelfen, der ihm gebührt. Inzwischen ist die venezolanische Armee sehr achtunggebietend. Sie hat zwar nur eine Friedenssoldatstärke von 5000 Mann, aber die

stehen zumeist nur auf dem Papier. Wirklich vorhanden sind dagegen nicht weniger als 11733 Offiziere, die sämtlich Sold oder Pensionen beziehen. Darunter befinden sich 28 Chef-Generale — so etwa wie wir die Kaiser oder Golt; die übrigen müssen sich mit Obersten, Majors, Kapitänen oder noch niedrigerem Range begnügen. Dreißig Krupp'sche Feld- und zwölf Gebirgsbüchsen werden von diesem riesenhaften Offizierskorps kommandiert! Wenn es wirklich zum Kampfe kommen sollte, dann geht es „Krupp wider Krupp“ und die Ehre der deutschen Industrie läßt erwarten, daß die Kaiser Großfirma dem Auslande keine schlechte Waare geliefert hat.

Lokales u. Provinzielles.

(Mittheilungen über wichtige lokale Vorkommnisse sind und sehr erwünscht.)

Derenburg, 17. Debr. 1902.

Bei der gestern im königlichen Hofstie abgehaltenen Treibjagd wurden von 12 Schützen 119 Hahnen und 2 Ranklänze geschossen. Es ist dies ein sehr günstiges Resultat und gegen die Vorgänge fast das Doppelte. Bei der heutigen Treibjagd der Herren Fr. Schmiede, Nien und Engel wurden bei starkem Wind und heftigen Niederschlägen von 32 Schützen 240 Hahnen erlegt. 23 Hahne's Wetterkalender für das Jahr's Herbst 1903 verheißt nichts Schönes. Januar bis März bieten große Temperaturunterchiede. Hohe Temperaturen wechseln mit tiefen ab. Trockenheit mit ausgetretenen Schneefällen. Noch näher wird der April, in dem auch reichliche Gemitterneigung wie im Mai herrscht. Mai wird kalt und naß, der Juni zwar trocken, indessen Schneefälle und Regen sollen noch genug vorkommen. Das ist kein schönes Bild. Schöne bis zum Beginn der Mitte im Frühling! Offenlich kommt es nicht genau so!

Das Schlachten der Fische wird oft aus Unkenntnis oder Unvorsichtigkeit in recht graueramer Weise vorgenommen; es mögen daher einige Hinweise über die sachgerechte Tödtung der Fische angebracht sein. Sobald der Fisch aus dem Wasser genommen ist, muß er sofort durch kräftige Schläge getödtet werden; der Fisch wird mit der Bauchseite auf eine feste Unterlage gelegt, so daß ihm mit Hammer oder Beil die Stirnhöhle zertrümmert werden kann, um die Tödtung ganz sicher herbeizuführen, ist es gut, rasch mehrere Schläge zu geben. Dies ist die einzig richtige Art, Fische, besonders Aale, zu tödten. Jede Bewegung des Thieres hört sofort auf, und man kann es in aller Ruhe ausnehmen und schuppen. Das Ausnehmen und Schuppen lebender Fische, das Albatunen lebender Aale ist eine entsetzliche Grausamkeit.

Verneberg, 15. December. Unser Stadtbauverwalter Förster ist nach der W. Jgr. zum Gemeindevorsteher von Grunowand, der bekannteren reichen Villenkolonie bei Verneberg ernannt worden und wird seine neue Stellung zum 1. April antreten. Es hatten sich um die Stellung 123 Personen beworben, Förster aber wurde einstimmig gewählt.

Halberstadt, 15. December. Die Kaiserbrauerei Alstedt hat in ihrer vorjährigen in Verneberg abgehaltenen Generalversammlung die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 10% festgesetzt.

Diescheda, 16. December. (Gag.) Auf der heutigen Treibjagd des Herrn Julius Groß wurden von 22 Herren etwa 480 Hahnen geschossen.

Reinfiedt, 15. December. Erkrankt aufgefunden wurde auf der Dorfstraße ein Unbekannter, der dort vor Hunger und Frost zusammengebrochen war. Nachdem man ihm warme Hülfe angedeihen lassen und ihn mit warmen Speisen erquickt hatte, konnte der Betreffende seinen Weg fortsetzen.

Parßleben, 15. December. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden einem hi-figen Landwirth durch Einsteigen in den Keller 2 Schinken, 2 Speckseiten und 2 Würstchen gestohlen, der Dieb ist noch nicht ermittelt.

Thale, 15. December. An den Reifer hatte sich ein hiesiger Schulknabe brüchlich mit der Bitte gewandt, ihn nach seiner Konfirmation in eine Unteroffizierschule einzustellen. Dem Vorschlag ist jetzt von der Inspektion der Unteroffizierschulen der Befehl zugewandt, sich nach Vollendung des 15. Lebensjahres beim Bezirkskommando zu melden.

Der Weihnachtengel.

Von ep.
Es war kurz vor Weihnachten. Das Fest der Liebe warf schon seinen verklärenden Schimmer voraus. Diejenigen, die in Glück und Ueberrausch saßen, gedachten der Armen, Elenden und waren besorgt, auch diesen das heilige Christfest zu einem Fest der Freude zu machen. U. wieviel Thränen wurden da getrocknet, wieviel gebrochene Herzen wieder aufgerichtet! Die Spitzen der Gesellschaft, die glänzenden Damen der Geburts- und Geduldaristokratie hatten sich zu Festen vereinigt, deren Entzückung nur der Christbekehrung armer Kinder verwendet werden sollte, und daß diese Feste noch nebenbei gesellschaftliche Bestrebungen boten, konnte man den Wohlthätigerinnen recht wohl gönnen.

Die schöne, stolze Gräfin Nordbegg, von der wir hier erzählen wollen, ihrer sich besonders hervor bei den Wohlthätigkeitsbestrebungen der Anstalt. Ihr Name stand an der Spitze jeder Sammelliste für die Armen, sie spendete für Suppenanstalten, Kleinfindenbewahranstalten usw., ja sogar die kleinen Feste den jenseits des großen Geringeigetes erfreuten sich ihrer Fürsorge. Bei dem letzten großen Wohlthätigkeitsfeste hatte sie in einem lebenden Bilde als Weihnachtengel, der sich in eine ärmliche Hütte zu schlafenden Kindern bemüht, mitgewirkt. Das Bild machte Sensation, in den Zeitungen besprach man es und pries die Gräfin Nordbegg, die nicht bloß bei den Weihnachtsgelungen auf der Bühne darstellte, sondern auch im wirklichen Leben als Engel in die Hütten der Armut hindabsteige und dort Glück und Segen spende.

Das las sich sehr hübsch; gefiel auch der Gräfin Nordbegg bei all ihrem christlichen Sinne recht gut und sie kam nicht einmal auf den Gedanken, daß auch das mit dem Engel, der in die Hütten der Armut steigt, nur hübsch zu verstehen war. Denn das that Gräfin Nordbegg doch nicht.

Mein Gott! Es war doch schon recht anerkennungswürdig, daß sie von ihrem Ueberrausch gen und mit vollen Händen den Armen spendete. Aber das Glend in seiner nackten Gestalt aufzufinden — sie hatte einen unbewußten Instinct nicht eingestanden Wohlthaten. Um sich herum wollte sie Glanz und Fröhlichkeit, nicht Elend und Mitleid.

Im Sommer wohnte sie auf Schloß Nordbegg, dem alten Stammsitz ihres Geschlechts. Im Winter bezog sie mit ihren beiden Töchtern ihr prächtiges Haus in der Residenz, von ein strenger Hausmeister für Ordnung sorgte.

Die Frau Gräfin Nordbegg war um die anderen Mieter des Hauses gar nicht zu kümmern und zumal die Bewohner des Hinterhauses waren ihr ebenso fern und fremd wie die Kappländer.

Die Gräfin Nordbegg war große Soizer. Die mäßigen Luthers waren eine Fülle lebendigen Lichtes auf die Straße und bis in den einsamen dunklen Hofraum drang das Rollen der Equipagen und das Summen und Schurren der Menschenstimmen; bis hin auf in ein kleines Zimmer des Hinterhauses, dessen Dürftigkeit der milde Schein eines Decklampenschirms nicht erhellte.

Dort hatte sich der Kopf eines etwa zwölfjährigen Knaben erschöden von seiner Lagerstätte erhoben. Mit lauem Geopel war draußen eine Thür ins Schloß gefallen und nun richteten sich die großen Rinderaugen lauthen, erwartungsvoll nach dem einzigen Eingang des Raumes, auf dessen Schwelle im selben Augenblick die Gestalt einer blauen, noch jungen Frau sichtbar wurde. Sie trat sich, als sie den Blick des Knaben auf sich gerichtet fühlte, häufig mit der Schürze über die Augen und bemühte sich vergeblich, das verworrene Gesicht dem Bereiche des Lichtkreises zu entziehen. Sie mochte dem Knaben nicht sagen, daß eben der große Hausmeister aus dem Vorderhaus bei ihr gewesen und ihr mit dicken Worten verlobt, daß, wenn nicht innerhalb drei Tagen die fällige Miete erlegt sei, man sie ohne viel Federlesens mit allem ihrem bishigen Gerangel an die Luft jenseit des großen Hauses werfen werde. Und sie wußte, daß dies im Munde dieses Mannes keine leere Drohung war; hatte er doch ohnedies die arme Wittwe, deren sie sich einmal unterstanden, ihn für einen feinen rohen Scherze in die gehäbrenden Schranken zurückzuweisen. Verdrückte Enttäuschung, dieser Beträumelndes des Hinterhauses den Herrn und Meister zu zeigen, sprach unversehrt aus jedem Zuge des gemeinen Gesichts.

„Mutter“, ließ sich jetzt der Knabe vernehmen, „wenn Du's auch zu verbergen suchst, ich sehe es doch — Du weinst! — und ich hatte so schön geträumt. Der Weihnachtengel schwebte durch die Stube, daß es ganz hell wurde; und unter den Fittichen trug er eine weiße Mutter, eine echte Amata! Und als er den Schleier zurücknahm, war lebhaft das Gesicht unserer Frau Gudrun. Und sie war ganz so, wie Du aus der Zeitung vorgelesen hast.“

Einen Moment schien es, als hüfste ein flüchtiges Räthel bei der Erzählung des Knaben über die verarmten Jüger der Frau um so bitterer Klang es jedoch dann von ihren Lippen: „Das sieht man recht, daß Du geträumt, mein Junge, wann itigen Engel in Menschengestalt zu uns herabsteigt — unser Engel hat uns verlassen mit Deinem guten Vater — für immer.“

Und ganz still wurde es nach diesen Worten im Stübchen; dann hub der Knabe wieder an: „Wahrlich wäre die Frau Gudrun nicht so hart wie der garstige Hausmeister, wenn sie wüßte, daß —“
(Fortsetzung folgt.)

Halberstädter Getreidepreise

Halberstadt, den 15. December.
Winterweizen 140—145 Mt. Sommerweizen 140—145 Mt. Raubweizen 140—145 Mt. Roggen 142 Mt. Gerstener-Gehle 145—160 Mt. feinste höher. Rand-Gehle 130—144 Mt. Hafer 135—145 Mt. Erbse 190—210 Mt.

Denkmalsweife. Am Montag mittags fand in Berlin in feierlicher Weise die Einweihung eines Denkmals für 1098 in Berlin im Jahre 1866 gefallene preussische Soldaten und 6 Offiziere statt, deren Gebeine von verschiedenen anderen Friedhöfen nach dem Centralfriedhofe überführt worden waren. An der Feier nahmen u. a. der Militärrat v. Bismarck, der deutsche Botschafter in Wien Major v. Bülow und der deutsche Konsul in Wien Frh. von Ockermann teil. Major v. Bülow sprach im Namen des deutschen Kaisers allen an dem pietätvollen Werke der Denkmalserrichtung Beteiligten warmen Dank aus und teilte mit, daß Kaiser Wilhelm mehreren von ihnen Ordensauszeichnungen verliehen habe. Die Feier schloß mit einem von Frh. v. Ockermann auf die verlebten Monarchen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph ausgeführten Hoch.

Einem gelungenen Gaunerreich hat dieser Tage ein Eingewer in der französischen Provinz Nord-Saint-Germe ausgeführt. Der frohe Witzbold erkrank in dem Villen-Vorort Anvers ein unbekanntes Bild und schaffte sämtliche Möbel und Einrichtungsgegenstände — das Silber und die Wertgegenstände natürlich nicht ausgenommen — auf einem Malwagen, den er zu diesem Zweck gekauft hatte, nach Paris zu bringen. Der Malwagen fuhr er unter höchlicher Polizeiführung munter davon. Da die Straße des kleinen Orléans sehr ansteigt und er mit seinem einzigen Pferde nicht weiterkam, wachte er den Straßenwächter auf, und ließ sich ganz unmerklich von diesem fassen, den Wagen hinauszuschleppen, wobei er den braven Mann mit einem ordentlichen Prügelschlag entlohnte. Am nächsten Morgen traf er in einem benachbarten Marktchen ein, wo er dem Witzbolden mit dem Erlaubnis nachschickte, seinen Malwagen, die aus einer Geheißhaft stammten, weißbrot zu vertreiben. Die Erlaubnis wurde ihm erteilt und der Witzbolder trug seine Verleugung aus. Dies ging auch so gut, denn hatten, daß der geübte Witzbold einige Tausend Franz aus den geübten Sachen erzielte. Nach der Verleugung ging er so gemächlich, wie er gekommen war, auch wieder fort. Erst am folgenden Tage wurde der Einbruch konstatiert und entdeckt.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose wird in Frankreich eine nationale Subscription veranstaltet. In dem darauf bezüglichen Aufsatze wird hervorgehoben, daß Deutschland 64 Sanatorien besitzt, in denen 23 000 Kranke behandelt werden können, während Frankreich nur zwei solcher Sanatorien hat. Ferner wird an die Spitze des Sanatorien-Vereins ein Mitglied der geübten einer Interpellation an den Staatsminister die Mitteilung machte, daß in der deutschen Armee innerhalb der Jahre 1800 Mann, in Frankreich aber im gleichen Zeitraum 10 000 an Tuberkulose gestorben seien. Ein anonymer Spender hat bereits 200 000 Franz gespendet.

Verzicht von einem neuen Anzettel auf den König der Belgier waren am Sonntag in Brüssel im Anlauf, als der König von seiner Pariser Reise zurückkehrte, sein auf seine Equipage bei der Einreise in den Park des Schlosses Laeken angeblich zwei Schiffe aus einem entgegenkommenden nicht erleuchteten Wagen abgegeben worden. Die Grenadiere der Schutzmacht hätten sofort die Verfolgung des geheimnisvollen Fahrzeuges angetrieben, den Wagen aber nicht mehr erreicht. Dem König über die Erklärung der Ministerpräsident sowie alle zugehörigen Behörden, daß nach jeder angelegter sorgfältiger Untersuchung sich durchaus nichts gefunden habe, was das Verbrechen, bei dem es sich um einen solchen Scherz handeln dürfte, bezeugen könnte.

Eine aufregende Scene spielte sich in einem Restaurant der Gegend von Paris. Ein Witzbold gab der Pianistin Josephine ein Concert, dem mehrere Tausend Personen beiwohnten. Während wurde eine junge Dame, eine glühende Verehrerin des Virtuosen, wachstümlich, fürzte auf das Podium, um dem Künstler ein Souvenir entgegen zu bringen und sic mit weichen schallenden Stimme: „Im Namen Gottes bitte ich, nicht zu spielen.“ Die Pianistin eilte sofort herbei und schaffte ihr einen Stuhl. Der Mann dembeide das Konzert unter heftiger Erregung.

Der Rektor eines geistlichen Seminars gesteht. Im geistlichen Seminar zu Oeffsa

betreit aus, und so kam es, daß die Stimmung im Gegenteil umschlägt, zu ausgelassener Frohsinnlichkeit.

Marius sah sie nicht an, sonst hätte er doch die Wurzeln in dem schönen, jungen Antlitz bemerken müssen und die verlegen und unruhig blinkenden Augen. Anni schämte sich der Unwahrheit, die sie geschildert anspitzte. Sie war es ja gewesen, welche alle durch ihre übernehmige Laune mit fortgerissen hatte. In dieser Stunde lernte sie den Zug des Guten fürchten, und sie beschloß, auf ihrer Gut zu sein.

Sie bemerkt er nicht, wenn auch einengemessen bekräftigt. So hielt er sich zurück, daß er in unermessener Dank seine Freude eben angelegentlich äußerte, wie dort bezaubert.

„Anni, dann verzeihe mich auch nicht zu dem Leben einer Einsiedlerin!“ rief sie leise. „Ich mußte ein richtiges Waldstübchen brauchen im Garten, soll etwas Anderes werden, wozu die Leute gehen.“ Wollte ein Köstlichkeit, die sie nicht noch nicht genan. Darf ich auf ihre Freigebigkeit rechnen?“

Marius überlegte. Sein Kredit war bereits fast erschöpft. Ein wenig „Sand in die Augen“ imponierte den Leuten sehr; so ein paar hübsche Mark mehr oder weniger Schulden, darauf kam es jetzt nicht an. Er hatte keine Kommode, mit welchem Gelde angefaßt, konnte auf nichts rechnen.

Er sagte zu, sagte aber Anni's Freude so gleich einen Dämpfer auf. Der Herr mit dem Kabarett und dem hochmütigen Gesicht wird aber bei dem Feste fehlen.

erkrank ein juchender Stund. Der Rektor unterlag die Soziologie der Hölle. Als diese dagegen protestierten, ließ der Rektor sofort sämtliche 300 Schüler in einen Saal hineintreten. Am folgenden Tage begab sich eine Deputation der Jünglinge zum Bischof, der auch im Seminar erschien, die Angelegenheit unter die Hand der Schüler stellte, daß alles in Ordnung sei. Der Rektor aber führte sich nicht an die Anordnungen des Bischofs, sondern zögerlich am nächsten Morgen einen Hölle förmlich in die Geheißnisse ein und unbedingte Kummel, der in eine regelrechte Schlägerei ausartete, wobei dem Rektor der Schmelz gepulvert wurde. Andere wurden schwer verwundet. Von der Polizei wurden 19 Sem-

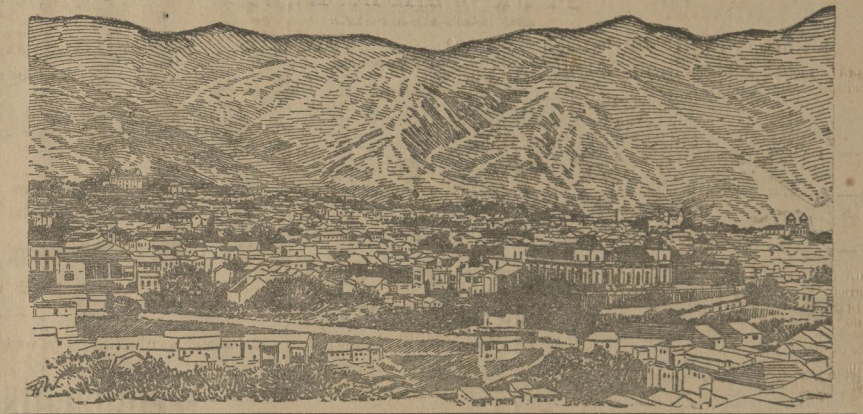
lerauszüge überführt, eine geübte Führung der Handbücher und Unterlassung der Hölle zu schulden kommen lassen. Ein gemeinlichendes Handeln mit der Feinde wurde nicht als erwiesen erachtet. Salomon Feinberg wurden mildernde Umstände bezeugt. Erkannt wurde gegen ihn auf 4 Monate Gefängnis, die durch die erlittene Unternehmungshoffe vermindert sind.

Verurteilung. Das Obergericht des letzten Monatsgerichts verurteilte den Hauptmann v. Randow von 22. Februar-Ereignisse zu Schwabing auf 14 Tagen Eubankrecht, weil er aus Fahrlässigkeit nicht für die Einleitung eines Schusses nach einer Übung geübt hatte. Beim Reinigen der Kanone entzünd sich der Schuß, und der vor dem Schuß stehende Gefreite Rittel stürzte tot nieder.

Beizehmer. Das Schwurgericht verurteilte den Beizehmer Johann Brecht aus Glaubens

Glück auf einem Pony mit voran, ihm folgte eine Hühnerhähne, dann kam der „Hochzeitswagen“ und schließlich die Pfaffen und Fremde des Bäckchens, die den Hof angefüllt, in zehn Minuten. Die Pferde trugen Leinwandhosen und Federhüte. Damit es nicht etwa ein Publikum siehe, waren kurz vor dem Ausbruch des Raures Zettel in der Stadt verteilt worden, auf denen zu lesen stand, daß von Hr. 7001 Familien Raure — der Brautwohnung — um 9 Uhr abends eine große Hühnerspazare aufbrechen werde, in der u. a. ein in einem Käfig gefangenes Brautpaar zu sehen sein werde. Als der Zug am Bahnhof anlangte, erscholl ein tausendfüßiges Hoch, auch wurde eine Orgelartige Motte abgebrannt.

Caracas, die Hauptstadt Venezuelas.



naßten verpestet und eine strenge Unterzuchung eingeleitet.

Da die Cholera in Danasch ausgedehnt ist, und diese Stadt in lebhafter Verkehrsverhältnisse mit dem Konstantinopeler Sanitätsrat für die Bekämpfung aus dem eine ärztliche Unterzuchung angeordnet. Auch Palästina ist wieder von der Geuche ergriffen, besonders Jassa und Umgebung. Bis her die Zahl der Geforderten auf 600 angewachsen. Ferner hat der Sanitätsrat die Quarantäne für Alexandria von fünf auf sieben Tage erhöht.

wegen Verunstaltung im Amt und Abbruch der Amtsgelände in 105 Fällen zu 18 Monaten schweren Strafe.

Amerikanische Fehze.

Aus New York wird der „M. Presse“ geschrieben: Nichts macht George V. Dilling, einem Millardensprühung aus Pittsburg, mehr Vergnügen, als wenn er sich einen Zug mit einem Fremde, der in den heiligen Gehändt, erlauben konnte. Wie häufig hatte er schon heimlich an die Hand der Hochzeitskutsche, die die Neuerwählten an den Bahnhof brachte, ein Mal angeteilt, das lautete: „Dies ist kein Neuerwählter, man bringe ihnen drei Kochs aus.“ Auch zeigte er große Zettel an die Koffer zu legen, so daß nicht im ersten Moment, in dem das Paar abstieg, hinter ihm keine Schanz das Wort „Neuerwählter“ entgegenleuchtete. Häufig zeigte er auch andere Klugheitsgeschichten und was solche Sachen mehr waren, dem neuerwählten Paar ins Hotel. Jetzt hat ihn aber sein Schicksal erreicht. Als seine eigene Hochzeit nahe herangekommen war, verlor seine Bekannte, wie sie das Ereignis im Stille Dillings bezeugen konnte. Sie blieben kein mühseliges über ihre Pläne. Als nun das Paar bereit war, zum Bahnhof zu fahren, um sich auf die Hochzeitsreise zu begeben, wurden Herr Dilling und seine junge Gattin gerade, als sie auf der Schwelle der Dillings angelangt waren, mit sanfter Gewalt von einigen schlichten Mann in ein bereitstehendes Gefährt befördert, das aber kein Hochzeitswagen war. Nein, es war ein ganz gewöhnlicher Paletwagen, auf dem ein großer Drahtgitter angebracht war. In diesem sah man das neuerwählte Paar und konnte nicht heraus. Vier Knaben, die die Gelegenheit für „schonlich“ angeseht, standen an den vier Ecken des Wagens und drückten Köpfe an auf dem ganzen Wege bis zum Bahnhof. Aber das war nicht der ganze Zug. Ein

Das glückliche Paar war anfangs geneigt, sich zu ärgern, aber als dem Auge winkte es schließlich doch lieblich den Zurückgebliebenen mit dem Aufschrei eines Abschiedsgruß zu.

Buntes Allerlei.

Auch ein Parlament-berichterstatler. Der vierzehnjährige Sohn eines Herrn an der Journalistenkammer hat der letzten Verfassungsbildung angetreten und während der Dauer des Abgeordneten Amtes in einem Brief an seine Schwestern folgende anschauliche Darstellung der Sitzung entworfen: „Ein Witzbold, hoch mit mir, über den Nachtrag. In dem Redaktions ist ein großer Saal. Unten hat auf einem großen Stuhl mit einer Leinwand, die bis über den Kopf geht, der Redaktor. Unten sitzen es gerade, weil die da unten sitzen. Es ist schon wieder ruhig, und der Herr, der da unten der ersten Sitzung hat und immer Berichtigungen macht, spricht weiter. Das nennen die alten Herren die unter an den Schulbüchern sitzen und manchmal laut sind, eine Dauere. Vor dem Herrn, der Dauere redet, sitzen ein blasser alter Mann, der immer lachend und vor sich rot und weißer Finger haben haben. Manche Herren gehen, wenn ihnen zu langweilig wird, raus oder legen sich auf solche lebere Bänke und schlafen. Man hat der Dauere Dacht hat, nicht er, denn er hat ein Glas Wasser vor sich setzen. Wenn unter mal wieder Herrn kommt, klingelt's und die Herren kommen schnell rein, damit sie mitreden können. Dann klingelt wieder der Redaktor, welcher ein ganz alter Herr ist und manchmal weisheit, und es wird dann wieder wieder still.“

Deutsch. Erna: „Ma, Malchen, was möchtest du thun, wenn du zu Klavier spielen könntest wie ich?“ — Malchen: „Dann würde ich Klavierunterricht nehmen.“ (S. 21. 22.)

Harzer Witz. Kaselien (auf dem Ströbber zu den Fremden, die das Schloß besichtigt haben): „Meine Herrschaften, es ist hier etwas dunkel.“ — Lachen Sie sich nicht an der Zeitgeheißigkeit, die neben der Spitze hängt!“ (S. 21. 22.)

Gesellschaft.

Berlin. Was ist ein „offener Laden“? Ein Mann hat es war angehängt worden, daß gegen 150 der Gewerbetreibenden bezogen zu haben, welcher vorerst, daß Gewerbetreibenden, welche einen offenen Laden haben oder Galt- oder Schankwirtschaft betreiben, verpflichtet sind, ihren Familienmitgliedern mit mindestens einem ausgedehnten Vorkurs an der Kassenkette oder am Eingang des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbare Schrift anzubringen. A. war der Ansicht, daß sein Ausnahmestück nicht als ein offener Laden im Sinne jener Vorschrift angesehen werden könne. Das Kammergericht sprach den Angeklagten in letzter Instanz für mit der Begründung, offener Laden im Sinne des § 15a bedeuete dabei wie eine offene Verkaufshalle; es sei erforderlich, daß jeder zum Zutritt an das Institut verkauft werden.

Palästina. Nach mehrjähriger Verhandlung wurde am 18. d. der Richter Leo Feinberg schuldig der Verletzung von Vorschriften, der verlassenen Gewerbetreibenden des betriebliehen Bankrotts der Verletzung des Depotvertrages und der Depotunterzuchung erklärt unter Verlegung von mehreren Umständen. Erkannt wurde bei 10 Jahr Gefängnis auf insgesamt 5 Jahr Zwangsarbeit und 3000 Mk. Geldstrafe. 20 weitere Jahre Zwangsarbeit. Bei der Anklage des Betrug wurde Leo Feinberg freigesprochen. 6 Monat wurden durch die Unterzuchungshilfe als verurteilt erachtet. Der Verurteilte will Berufung annehmen. Salomon Feinberg wurde des einseitigen Bankrotts schuldig erklärt; er hat sich

Gerichtshalle.

„Anni“ fuhr auf. „Das ist unmöglich. Ganz im Gegenteil, ohne ihn ist überhaupt nichts anzufangen. Und wenn ein Künstler das Arrangement übernimmt, so ist der Erfolg gesichert.“

„Das schien Marius einzuleiten. Er widersprach nicht länger und das Zustandekommen des Festes war gesichert.“

18.

Es folgte eine Zeit der ununterbrochenen Unterzuchungen.

Marius hatte sich hastiglich bewegen lassen, der Anfertigung seiner des Festes zu helfen. Er fand schließlich sechs Stellen an den Beratungen mit den jungen, stets zu Scherzen ausgehenden Damen, von denen Frau Anni die reichste und übernehmigste war.

Marius hatte zur Klage keine Urkunde mehr. In seinem Hause ging es laut und lebhaft zu, und seine Gattin sah es daran ab, daß zum Mittelpunkt des geselligen Treiben zu machen.

Juwelen fiel ihm heftig etwas nachfolles in ihrem Wesen auf, doch keine Sorgen nahmen ihn in Anspruch. Es war jetzt, als ließe sich an seinen Fingern; und er auch begann, es schlag alles fest. Schon brannte ihm der Boden unter den Füßen. Sein ganzes Leben erlitten ihm wie das Palastieren über einem Wagnis.

„Dann kam und ging in harmloser Freundschaft. Auch er ließ sich durch Anni unverwundlich beiseite lassen.“

Dritten gegenüber war sie von einer be-

zu allen Geschäften lag die trübste Erwartung, welche der Damen waren aus irgend einem Erhaltungsorte nach Berlin gekitt, um dem Feste der Frau Marius beiwohnen.

Räthe und Anni saßen in einem Wagen zusammen, da war es nur natürlich, daß Hans dembeiden zur Seite blieb oder doch immer hierher zurückkehrte von den Ansichten zu den anderen Wagen.

Er hatte gemessenmaßen die Früchten des Festes übernommen, da der Dauere noch frohe und sein Ergehen erst für später ausgegott hatte.

Zwischen ihm und seiner Gattin hatte es an diesem Morgen bereits eine kleine Szene gegeben, nicht etwa laut als Oberherrschaft für laufende Dienstboten, sondern mit den schärferen Waffen beidenden Epotes, dem sich ein verlebendes Wagen angefüllt.

„Dem Herrn Wil. Bauer verzeihe ich dich ohne jede Bedenken an, mein Anni.“ äußerte Marius, die Feuerliche seiner Augen prallen mit einem lauten als Oberherrschaft für laufende Dienstboten, sondern mit den schärferen Waffen beidenden Epotes, dem sich ein verlebendes Wagen angefüllt.

„Ich weiß, daß die Klatschjudi gerade an solchen Tagen Triumph feiert, wo man sich die lieben Leute doppelt bekräftigt zu haben glaubt. Ein wenig mehr Gleichmut also, mein Liebes, ich an letzter Stelle liege den geliebtesten Menschen einisch lauten.“

Als praktische
Weihnachts-Geschenke
empfehle mein gut sortiertes
CIGARREN-LAGER.
C. A. Rahmann.

**Christbaum-
schmuck**
nur neue diesjährige Sachen,
Baumkänder
sowie Gabel- und Ballnüsse empfiehlt zu
billigsten Preisen
G. Rüdiger

Selbstgemachten
**Sauerkohl,
grüne Bohnen**
und eingelegte
Cronsbeeren
empfehlst
C. A. Rahmann.

Die Extra-Beilage der Firma
Nichter & Co., welche der
heutigen Nummer beigelegt ist, bitten wir
besonders zu beachten.

Zum Backen
empfehle
**Neue Mandeln, Rosinen,
Corinthen.**
C. A. Rahmann.

Briefmappen,
enthalten 5 Briefbogen und 5 Couverts,
a Mappe 10 Pfennig, zu haben in der
Amteblatt-Druckerei.

Zum Feste
empfehle
**ff. Rum & Arac & Cognac
und Punschessence.**
C. A. Rahmann.

Hochelegante Neuheiten
in
**Pelz-Colliers
Muffen
Baretts**
Hüte u. Mützen für Herren u. Kinder
in größter Auswahl — zu billigen Preisen empfiehlt
Ernst Rauch, Kürschnermstr.
Halberstadt, Schmiedestr. 16.

Consum-Verein
für **Dereenburg und Umgegend**
E. G. m. B.

Unsere verehrten Mitglieder weisen wir hiermit auf unsere

Weihnachts-Ausstellung

hin. — Wir empfehlen eine große Auswahl

Spiel-Waaren

als:

Puppen	Uhren	Reisfächer
Puppen-Köpfe	Trumpeten	Pferde
Rochherde	Edel	Mundharmonikas
Kochmaschinen	Gewehre	Bilderbücher

und vieles andere.

Ferner empfehlen wir in reicher Auswahl

Christbaumschmuck
in reizenden Neuheiten.
Bei vorkommendem Bedarf empfehlen wir den Mitgliedern die Entnahme obiger
Weihnachts-Artikel nur aus unserem Laden.

Aus directem Bezuge
empfehle als besonders billig:

Recht Caragena Portwein
a Fl. Mk. 1.—
sowie franz. Rothweine, Rhein- und Moselweine bei billigster Preis-
stellung.
Ferner halte meine diesjährigen
Gemüse-Conserven
in bekannter hochweiner Qualität bestens empfohlen.
Gustav Engel.

Als
passende Weihnachtsgeschenke
empfehlen wir

Schreibstühle	Serviertische
Schaukelstühle	Vanerutische
Kinderstühle	Nähische
Klavieressel	Kindertische

Buffettritte, Cigarren- und Weinschränke, Tragen,
Etageren, Consolen, Handtuchhalter und -Ständer.
Bei großer Auswahl sind die Preise sehr billig.

**Ausverkauf des Neuen Möbelmagazins der vereinig. Tischler-
meister in Liq.**
Breiteweg 27. Halberstadt. Breiteweg 27.

Empfehle zum Weihnachtsfeste!
Christbaumconfect
aus Chocolate und Zuder, in allen Preislagen,
Honig- und Lebkuchen,
nur beste Qualität, (auf Wunsch mit Namen),
Chocoladenfiguren, als Festgeschenk sehr geeignet, Bisquit u. Wiener Herzen in allen
Größen. Zu Herzen erbitte, um jedem Wunsche nachkommen zu
können, vorherige Bestellung.
Ferner empfehle **Matronen a Pfd. Mk. 1.20.**
Bäckerei u. Conditorei
Otto Ilse, Dereenburg.

Zu praktischen
**Weihnachts-
Geschenken**
empfehle
mein auf das Reichhaltigste ausgestattete Lager in

Wasch- und Weingmaschinen, Wäscherollen, Kohlenplättchen, Holzplättchen, Gas- und Spiritusplättchen, Petroleum-Kochapparaten, Kohlenläusen, Fenschränken, Dienvorlegern, Feuergärten, Schirmdecken, Reibemaschinen, Fleischhackschneidemaschinen, Kunze's Schnellbraten,	Brodschneidemaschinen, Brodkapseln, Eischränken, Wärmflaschen, Wärmflaschen, Küchenwaagen, Tafelwaagen und Gewichte, Gold- und Messerförden, Goldcassetten, diebesichere, Documententasten, Messingmödleren, Messingseifen, Zischmesser und Gabeln,
--	---

ferner in
Laubfäße und Werkzeugkasten,
Schlittschuhen, Kinder Schlitten und Schlittengeläuten.

Otto Schulz, Halberstadt
Breiteweg 20, Fernsprecher 607.